

Geschichte und Literatur

Babur als Literaturkritiker

Claus Schönig, Berlin

Einleitung

Zu den vielen Interessen des Verfassers des Babur-name, Zahiruddin Muhammad Babur,¹ gehört auch das an Literatur, besonders an zeitgenössischer Literatur. Wie üblich nimmt er auch hier kein Blatt vor den Mund und äußert sich in oft unverblümter Weise. Zwar ist er in den meisten Fällen um Objektivität und ein begründetes Urteils bemüht, jedoch ist dies in Fällen, in denen seines Erachtens seitens der Kritisierten gewisse Grundregeln verletzt wurden, nicht wirklich sichergestellt; dies gilt besonders im Fall seines (im wahrsten Wortsinn) Todfeindes, des Usbekenführers Muhammad Šaybani. Der vorliegende Artikel versucht, die wichtigsten literaturkritischen (und literaturhistorischen) Bemerkungen Baburs zusammenzufassen. Die Frage nach seinem eigenen Schaffen, nach der in Baburs Umgebung gelesenen Literatur oder welche Literatur er zu den verschiedensten Anlässen in seinen Memoiren außerhalb seiner literaturkritischen Bemerkungen zitiert, müssen hier unbehandelt bleiben.

Das Material

Das Material, das wir betrachten wollen, ist sehr heterogen. Es umfasst Dichterbiographien in der Passage über Sultan Husayn Mirza von Herat (1469-1506), Bemerkungen über dichterische Betätigung verschiedener Länge in anderen Biographien, Erwähnungen von Literaten in Milieubeschreibungen sowie Bezugnahme auf Literatur durch Zitate in verschiedenen Textsorten (historische Erzählung, Milieubeschreibung, Personenbeschreibung, Biographie, eingestreute Episode). Das Material

¹ Da die Eigenheiten der arabischen Schrift im Rahmen dieses Aufsatzes meist keine Rolle spielen, wird in vielen Fällen (auch bei Zitaten in Tschagataisch) eine vereinfachte Transkription, die turkologischen Bedürfnissen genügt, gewählt. Nur dort, wo entsprechende Genauigkeit gefordert ist, wird genau transkribiert. Dies gilt auch etwa für Bezeichnungen arabisch-persischer Dichtformen. Für den des Tschagataischen nicht mächtigen Leser werden Hinweise auf die deutsche Übersetzung von Stammeler gegeben (Zahiruddin Muhammad Babur, *Die Erinnerungen des ersten Großmoguls von Indien. Das Babur-nama*, ins Deutsche übertragen mit einem Vorwort von Wolfgang Stammeler, Zürich 1988), die viele ihrer Mängel der ihr als Vorlage dienenden oft mangelhaften Übersetzung von Jean-Louis Bacqué-Grammont (*Le livre de Babur*, Paris 1980) verdankt; die betreffenden Stellen in der (ebenfalls mitunter zweifelhafte Übersetzungen und Transkriptionen aufweisenden) Edition von Wheeler M. Thackston (*Zahiruddin Muhammad Babur Mirza, Baburnama*, Parts I-III, Turkish Transkription, Persian Edition and English Translation, Harvard 1993) sind über die auf den Haidarabad-Kodex bezogenen Seitenangaben leicht zu finden, falls nicht ohnehin angegeben.

reicht von ausführlichen Bemerkungen zum Werk einzelner Autoren sowohl auf der formalen (im Zusammenhang mit einer Selbstrezension)² als auch auf inhaltlicher Ebene (angereichert mit biographischen Informationen und illustrierenden Episoden) hin zur lapidaren Erwähnung meist dichterischer Aktivität bzw. Gegenwart oder Abstammung eines Dichters. Manche der Darstellungen werden mit Zitaten der gerade besprochenen Person illustriert. Als Verfasser verschiedener Arten von Literatur erscheinen: islamische Rechtsgelehrte, Šayxulislam, Mullas, sonstige Würdenträger, (anonyme) Astronomen, professionelle Dichter und gebildete Hobby-Dichter wie Emire, Prinzen, Sultane und Chane sowie Babur selbst.³

Das Bild, das uns Babur von Literatur vermittelt, gibt auch einen Einblick in die damaligen gesellschaftliche(n) Rolle(n) von Literatur. Hierher gehört, dass das Dichten (auf Persisch und Tschagataisch), zumindest wenn man aus den „zivilierten“ Gegenden von Mawarannahr und Chorassan (beide timuridisch) kam, eine durchaus verbreitete „Kulturübung“ war. Die Tatsache, dass sie dichteten, wird bei Sultanen, Prinzen und Emiren, im selben Kontext behandelt wie ihre kriegerischen Leistungen, bei Geistlichen, Wissenschaftlern und anderen im selben Kontext wie die Erfüllung ihrer jeweiligen beruflichen Aufgaben. Dies ist natürlich zunächst nur Baburs Sichtweise – doch genau dies stützt ja die Relevanz seiner Bemerkungen: er erweist sich auch auf vielen anderen Gebieten als wacher und in vielen Fällen um Objektivität bemühter Beobachter und kritischer Geist und (schließlich als *pâdišâh*) hat aufgrund seiner Biographie die von ihm vertretenen literaturkritischen Position durch eigene Initiative oder Einfluss auf seine Umgebung befördert – wie auch dieser Aufsatz zeigt (neben vielen anderen Werken über tschagataische Literatur, die sich natürlich auch und mitunter vor allem der im Babur-name enthaltenen Informationen bedienen).

Was erfahren wir nun über den Umgang mit Literatur zu Baburs Zeiten? Babur und seine Entourage waren zweisprachig (persisch-tschagataisch), und so dichtete und rezitierte (sang) man auch auf beiden Sprachen, was anlässlich eines weinseligen Ausflugs eindrucksvoll dokumentiert wird (249b/dt. 638⁴). Offenbar war unter den Dichtungsbegeisterten zu Baburs Zeiten das Verfassen von Chronogrammen eine Mode, d. h. von Schriftzügen, bei denen der aufaddierte Zahlenwert der arabischen Buchstaben das Datum eines Ereignisses angibt. Zum Tod

² Im Zusammenhang mit der Erwähnung eines eigenen Gedichts, das er in seiner Jugend verfasste, als er noch über nur geringe Kenntnis der Dichtregeln verfügte, erfahren wir, dass „aus Gründen der Zweckmäßigkeit die türkischen Worte [besser: Buchstaben] ‚ta‘ und ‚da‘ ebenso wie ‚ghayn‘, ‚qaf‘ und ‚kaf‘ miteinander austauschbar sind.“ (280; 907). In Anm. 188 weist Stammler darauf hin, dass es sich bei den Bezeichnungen um arabische Buchstaben handelt.

³ Zu Baburs literarischem Schaffen siehe etwa János Eckmann, „Die tschaghataische Literatur“, *Philologiae Turcicae Fundamenta* II, 304-402, hier 370 ff., oder Ija Vasil'evna Stebleva, *Semantika gazeli Babura*, Moskva 1982.

⁴ Alle deutschen Übersetzungen sind aus Stammler, *Das Babur-nama*.

Ulugh Begs und seines vatermörderischen Sohnes Abdullatif Mirza werden drei auf die historischen Ereignisse bezugnehmende persische Gedichte ohne Autorenangabe zitiert;⁵ das dritte dieser Gedichte enthält in der letzten Zeile das Chronogramm von Abdullatif Mirzas Tod (und hier spielt die genaue arabische Transkription wirklich eine Rolle) *Bâbâ Husayn kušt* ‚Baba Husayn erschlug ihn‘ (50b/dt. 182) = Jahr 853 der Hidschra.⁶ Weiterhin fand Šayx Zayn nach dem Sieg über den Rajputenführer Rana Sangha (Rana Sangram Singh) das Chronogramm *fath-i pâdišâb-i islâm* (‚Sieg des Herrschers des Islam‘ (325a/dt. 787 f.), ebenso und unabhängig von ihm auch Mir Gesu; dieser Zufall wiederholt sich beim Chronogramm anlässlich der Eroberung von Dipalpur, wo beide die Worte *vasat-i šabr-i rabîʿuʿl-avval* (‚Mitte des Monats Rabiʿulavval‘) fanden. Auch die Geburt von Baburs Sohn Humayun wird mit Chronogrammen gewürdigt. So fand der Dichter Mavlana Sayyidi das Chronogramm *Sultân Humayûn Xân*, eine anderer, weniger bekannter und namentlich nicht genannter Dichter fand *Šâb-i firûzqadr* (‚durch Gewalt siegreicher König‘) (215b/dt. 537).

Auch an satirischer Umdichtung überlieferter Literatur erfreute man sich. Anlässlich der Beschreibung des Vergnügungsviertels Gulkana (dt.: GülGINE) von Samarkand zitiert Babur eine auf dieses Viertel in Persisch verfasste Parodie eines Hafiz-Verses: „Oh, glückliche Zeiten, wo sorglos / wir weilten in GÜlgine / Manch einen Tag im Kreise ruchlosen Gesindels“ (128b/dt. 346, 910).⁷ Wie er eingesteht, hat er auch selbst scherzhaft-satirische Verse verfasst, bis ihm beim Abfassen des *Mubîn*⁸ der Gedanke kam, dass es dumm sei, eine Sprache, die über so viele schöne Worte verfügt, für „hässliche“ Sätze zu gebrauchen. Als Babur dann einmal seine Vorsätze vergisst und wieder ein Scherzgedicht verfasst, wird er prompt krank, gelobt endgültige Besserung und fasst seine Reue in Gedichtform (253a/dt. 647 f.).

Babur als Berichter dürerer Fakten

Mit etlichen seiner Angaben erweist sich Babur eher als Literaturhistoriker denn als Literaturkritiker. Im Folgenden wird kurz ein Überblick über diese irgendwie

⁵ Überhaupt liebt Babur das Kommentieren von Situation mit Hilfe von Gedichten, etwa auch der Schwierigkeiten, die ihm der Verzicht auf Wein bereitet, siehe: *may tarkini qilgali parišân dur men / bilmân qilur isimî u hayrân dur men / el barča pašimân bolur u tavba qilur / men tavba qilip men u pašimân dur men*. ‚Seit ich dem Wein entsagte, bin ich verwirrt / ich weiß nicht, was ich tue, und ich bin durcheinander / alle Leute bereuen und bekehren sich / ich habe mich bekehrt und bereue.‘ (360b).

⁶ Siehe auch Stammeler, *Das Babur-nama*, 926, Anm. 147.

⁷ Thackston, *Baburnama* II, 265, gibt *ay xwaš ân vaqt ki bepâusar ayyâmî čand / sâkin-i Gulkana bûdim ba badnâmî čand* und übersetzt (264): „How happy that time when, unbridled and unconstrained, we spent a few days in Gulkana with persons of ill repute.“

⁸ Eine Abhandlung Baburs in Mesnevi-Form über das islamische Gesetz nach hanefitischer Deutung, siehe Eckmann, „Die tschaghataische Literatur“, 372; Eckmann gibt *Mubayyin* bzw. *Mubayyan* (letzteres nach Köprülü), Stammeler, *Das Babur-nama*, (960, Anm. 391) hat „*Mubîn* oder *Mubayyan*“, Thackston, *Baburnama* III, 541, hat *Mubîn*.

literaturhistorisch interessanten aber eher knappen Bemerkungen aus Milieubeschreibungen und Emirsbiographien zum Thema Literatur gegeben.

So erwähnt er in der großen Milieubeschreibung von Ferghana bei der Teilbeschreibung von Marghinan, dass der Autor der *Hidâya* aus dem zu Marghinan gehörigen Dorf Rišdan kommt (3b/dt. 87);⁹ sein Werk über islamisches Recht stehe bei den Angehörigen der hanefitischen Rechtsschule in hohem Ansehen, was in der Beschreibung Samarkands im Zusammenhang mit der Erwähnung anderer islamischer Gelehrter erwähnt wird (45a/dt. 172). Ebenfalls in der Ferghana-Passage wird der Dichter *Asîruddîn Axsîkatî* erwähnt, der aus Axsi kommt, das früher Axsikat geheißene habe (4b/dt. 89).

In der Samarkand-Beschreibung wird *Šayx Abû Mansûr*¹⁰ erwähnt. Er stammte ursprünglich aus dem Samarkander Viertel *Mâturîd*, deswegen heißt die von ihm begründete Schule *Mâturîdiyya*, im Gegensatz zur *Ašariyya* (45a/dt. 172).¹¹ Hier erscheint auch *Xvâja Ismâ'îl*, der Verfasser des *Sahîh-i Buxârî*, der aus Transoxanien stammte (45a/dt. 172).¹²

Von einem gewissen *Darvîš Beg* erfahren wir aus den Emirsbiographien in der Personenbeschreibung Sultan Ahmad Mirzas, dass er sich auf Musik verstand, mehrere Instrumente spielte und Neigungen zur Poesie hatte (21a-b/dt. 123). Von einem Emir Sultan Husayn Mirzas, *Mîrzâ Aḥmad 'Alî Fârsî Barlas*, weiß Babur zu berichten, dass er ein talentierter Mann und in der Dichtkunst bewandert war, aber selbst nicht dichtete (172a/dt. 440). Ein anderer Emir Sultan Husayn Mirzas, *Hasan 'Alî Jalayir*, dichtete meisterliche Kasiden unter dem Namen *Tufaylî*. Er stieß zu Babur, als dieser Samarkand eroberte, und widmete ihm in den fünf, sechs Jahren seines Dienstes manch schöne Kaside. Als Mensch war er allerdings skrupellos, verschwendungssüchtig, ein Liebhaber schöner Knaben, der Würfel und der Brettspiele (174b-175a/dt. 445 f.). Ein Dichter Sultan Husayn Mirzas, *'Abdullâb Masnavîgîyî*, der unter dem Namen *Hâtîfî* schrieb, stammte aus Jam, war ein Schwestersohn Jamis und dichtete (wie sein Beiname ausdrückt) Mesnevis. In Anlehnung an das *Haft Paykar* des *Nizâmî* schrieb er ein *Haft Manzar*, sein *Temür-nâme* lehnt sich an das Alexanderbuch *Nizâmîs* an. Sein angeblich bekanntestes Mesnevi, *Laylâ-u Majnûn*, sei jedoch überschätzt (180b/dt. 458).¹³ Ein weiterer Dichter Sultan Husayn Mirzas, *Mîr Husayn Mu'amâzî*, hat (wie sein Beiname sagt) sein ganzes Leben der Kunst des Rätselstellens gewidmet, die er einzigartig beherrschte. Babur bescheinigt ihm ein bescheidenes, anspruchsloses Wesen ohne jede Spur von Bosheit (180b/dt. 458). Ein weiterer Dichter Sultan Husayn Mirzas, *Mullâ Muḥammad Badaxšî*, stammte aus İškemiš, das gar nicht in Badaxšan liegt. Er trat noch in Samarkand in Baburs Dienste und war im Umgang angenehm. Seine Werke sollen nicht

⁹ So wird er auch als *al-Marghînânî* in *EP* VI (557 f.) verzeichnet.

¹⁰ Siehe *EP* VI (846 ff.) unter *al-Mâturîdî*.

¹¹ Siehe dazu etwa *EP* I (694 f.).

¹² Siehe etwa *EP* I (1296 f.).

¹³ Siehe Jan Rypka, *Iranische Literaturgeschichte*, Leipzig 1959, 276.

die Qualität der Werke anderer Dichter Sultan Husayn Mirzas erreicht haben. Er schrieb eine Abhandlung über Rätsel, aber seine eigenen Rätsel waren nicht sehr gelungen. (181a/dt. 458) Ein weiterer Dichter Sultan Husayn Mirzas, *Yûsuf Badî'î*, scheint Babur nur dem Namen nach bekannt gewesen zu sein, denn er drückt sich indirektperspektivisch so aus, dass dessen Kasiden nicht schlecht gewesen seien (*qaşîdanî yaman aytmas ekândur*, 181a/dt. 459). Ein weiterer Dichter Sultan Husayn Mirzas, *Âbî*, der „später“ (*songralar*) im Dienst von Ibn-i Husayn Mirza stand, verfasste schöne Ghasele und hat auch einen Divan hinterlassen. (181a/dt. 459) Ein weiterer Dichter Sultan Husayn Mirzas, *Şâb Husayn Kâmî*, wird von Babur als „nicht schlecht“ (*yaman emäs*) bewertet. Babur scheint sein Werk nicht wirklich genau zu kennen, denn er erwähnt seine Ghasele, während er sich nicht sicher ist, ob auch ein Divan vorliegt (181a/dt. 459) Ein weiterer Dichter Sultan Husayn Mirzas, *Abli*, war ein Mann aus dem Volk, der einen Divan verfasste; seine Verse beurteilt Babur ebenfalls als nicht schlecht (181b/dt. 460).¹⁴ Ein Ringkämpfer Sultan Husayn Mirzas, *Muhammed Bû Sa'îd*, war sehr angenehm im Umgang und hatte alle möglichen Begabungen. Er schrieb ebenfalls Verse und komponierte; Babur erwähnt besonders einen guten (*yaxşı*) Gesang auf *çârgâb*-Art (182b/dt. 462 f.).

Ein Dichter Sultan Husayn Mirzas, *Mavlânâ 'Abdurrahmân Jâmî*, galt als ein Ausbund an Wissen um heilige und weltliche Dinge¹⁵. Er war der größte der Hofdichter; nach ihm kamen Şayxim Suhayli und Hasan Ali Tufayli Jalayir. Erstaunlicherweise wird er nicht weiter kommentiert, was wohl damit zusammenhängt, dass sein Werk ohnehin als bekannt gilt (179a-b/dt. 455).¹⁶

Auch manche Rechtsgelehrte und ihre Werke werden näher beleuchtet. Ein Şayxulislam Sultan Husayn Mirzas, *Mullâ 'Abdulgafûr Lâr Mavlânâ*, war ein Schüler Jâmîs und ein hochgebildeter, bescheidener und anspruchsloser Mann. Er hatte in Gegenwart seines Lehrers den größten Teil von dessen Dichtungen vorgetragen und eine Art Kommentar zu *Nafahâtul-Uns* („Hauche der Vertrautheit“)¹⁷ verfasst, d. h. zu einer 1478 entstandenen Sammlung von 582 Heiligenviten (178b/dt. 453 f.; siehe auch 942, Anm. 284). Ein anderer Şayxulislam Sultan Husayn Mirzas, *Qâzî Ixtiyâr*, ist der Verfasser einer hervorragenden persisch geschriebenen Abhandlung über Rechtsprechung. Außerdem stellte er eine Sammlung von Koranversen ähnlicher Bedeutung zusammen, um ihren Sinn zu beleuchten (179a/dt. 454).

Auch naturwissenschaftliche Literatur wird erwähnt. Anlässlich der Erwähnung der *körâgân*-Tafeln¹⁸ macht Babur einen kleinen Exkurs sozusagen in die astronomisch-astrologische Fachliteratur. Diese astronomischen Tafeln wurden auf

¹⁴ Siehe Rypka, *Iranische Literaturgeschichte*, 276.

¹⁵ Stammler, *Das Babur-nama*, 451.

¹⁶ Siehe Rypka, *Iranische Literaturgeschichte*, 276 ff.

¹⁷ Siehe Rypka, *Iranische Literaturgeschichte*, 278.

¹⁸ Dabei ist *körâgân* mongolisch, bedeutet ‚Schwiegersohn‘ und ist ein Titel Timurs des Lahmen.

Anweisung von Ulugh Beg zusammengestellt und sind zu Baburs Zeiten noch immer „auf der (ganzen) Welt“ (*‘ālamda*) in Gebrauch; angeblich benützt man selten andere Tafeln. Davor benutzte man die ilchanischen Tafeln, die *Xvâja Naşır Tûsî*¹⁹ auf Geheiß des Ilchans (besser: *El-xan*) Hülägü in Maragha angefertigt hatte. Vorher gab es die ma'munischen Tafeln, die vom Kalifen *al-Ma'mûn* in Auftrag gegeben wurden (46b-47a/dt. 175 f.).

Babur wird konkreter

In manchen Fällen bequemt sich Babur, den jeweils vorgestellten Autor mit einer Probe seines Werks vorzustellen. Dies geschieht vor allem dann, wenn er dem jeweiligen Autor zumindest ein gewisses Talent zuerkennt oder sein Werk sonst wie bemerkenswert findet.

Von einem der Emire Omar Şayx Mirzas (Baburs Vater), *Ĥasan Ya‘qûb Beg*, wird ein persisches Distichon zitiert, das so wiedergegeben werden kann: „Come back, O phoenix, for without the parrot of your down / the raven is about to carry away my bones“ (13b).²⁰ Einer der Emire Sultan Ahmad Mirzas, *Aĥmad Ĥâĥĥî Beg*, der unter dem Namen *Vafâ‘î* verfasste einen Divan und war ein Förderer von Nava‘î, als dieser vom Timuridenherrscher Abu Said nach Samarkand verbannt war. Nach Babur waren seine Gedichte gar nicht schlecht, und so zitiert er die im Original persischen Zeilen: „I’m drunk, *muhtasib*. Leave me alone today. / Chastise me on a day you find me sober“ (21a).²¹ Ein Sohn Sultan Mahmud Mirzas, *Baysonġor Mîrzâ*,²² liebte den Wein, war großherzig, gerecht und außerdem in Kalligraphie und Malerei begabt. Auch er dichtete schöne Verse, die aber nicht für einen Divan ausreichen; er wird mit folgenden (im Original persischen) Zeilen zitiert: „Like a shadow I stumble and fall from weakness. / If I don’t lean against a wall I fall down“ (68b). Angeblich waren seine Gedichte in fast allen Häusern von Samarkand zu finden.²³

Einer der vierzehn Söhne Sultan Husayn Mirzas, *Şâb Ġarîb Mîrzâ*, dichtete unter dem Namen *Ġurbatî* auf Persisch und Türkisch, so etwa die persischen Zeilen: „I spied a beauty in the lane and became mad for her. / What is her name? Where

¹⁹ Siehe etwa *El² X*, 746 ff.

²⁰ Übersetzung nach Thackston, *Baburnama* I, 26; siehe auch die weniger gelungene Übersetzung nach Bacqué-Grammont bei Stammeler, *Das Babur-nama*, 107.

²¹ Übersetzung nach Thackston, *Baburnama* I, 41; siehe auch Stammeler, *Das Babur-nama*, 121. Zu diesem dichtenden Emir siehe auch Eckmann, „Die tschaghataische Literatur“, 330; nach ebenda, 725, hat er 1484 das Werk *Raunaq al-islâm* („Pracht des Islams“) verfasst, das nach Abulghazi Bahadur Xan (1603-1663) unter den Türkmeneu sehr verbreitet war.

²² Oft als *Baysonġur Mîrzâ* wiedergegeben; nicht zu verwechseln mit einem seiner dichtenden timuridischen Ahnen, siehe Eckmann, „Die tschaghataische Literatur“, 319 f. und 326.

²³ Übersetzung nach Thackston, *Baburnama* I, 141; siehe auch Stammeler, *Das Babur-nama*, 219 f.

does she live? I do not know her house.“ (166a).²⁴ Er war lahm und missgestaltet, aber von gutem Wesen; sein Vater machte ihn zum Statthalter von Herat; er verschied kinderlos noch vor seinem Vater. Ein weiterer Sohn Sultan Husayn Mirzas, *Muḥammad Husayn Mīrzā*, soll als Dichter einiges Talent gehabt haben, so dass er die persischen Zeilen zitiert: „Covered with dust, whom are you hunting down? / Drenched in sweat, into whose warm heart have you penetrated?“ (166b).²⁵ Er soll gemeinsam mit dem Safaviden Šah Isma‘il im Irak eingekerkert worden sein, wobei er zum dessen Schüler und damit zum (schiiischen) „Ketzer“ wurde, der in Astarabad starb. Vielleicht fällt deshalb Baburs Urteil derart aus, dass von ihm, obwohl der Tapferkeit gerühmt, keine Tat existiert, die der Aufzeichnung wert wäre. Für den ältesten Sohn Sultan Husayn Mirzas, *Badī‘uzzamān Mīrzā*,²⁶ hat ein gewisser *Mullā Muḥammad Tālib Mu‘amā‘ī* („der Rätselmacher“) folgende persische Zeilen über die Zitadelle von Kabul gedichtet: „Drink wine in Kabul citadel, send round the cup again and again, / for there is both mountain and water, both city and countryside“ (129a).²⁷ Ein Emir Sultan Husayn Mirzas, *Šayxīm Beg*, wurde von der Bevölkerung *Šayxīm Subaylī* genannt, weil er unter dem Namen *Subaylī* dichtete. Er soll phantastische, schreckenerregende Verse gedichtet haben und hinterließ einen Divan und mehrere Mesnevis. Folgender (persischer) Vers wird zitiert: „On the night of grief the whirlpool of my cries swept the celestial spheres away. / The dragon of my torrential tears carried off the inhabited quarter of the world“ (174a). Es wird erwähnt, dass der Dichter Jami darauf gesagt habe: „Macht Ihr Verse oder wollt Ihr die Leute erschrecken?“ (174a).²⁸

Babur wird kritisch

An manchen Stellen bezieht Babur im Guten wie im Schlechten Position zur Produktion verschiedener Autoren. Ohne Ansehen der Person äußert er seine Kritik, die oft auch argumentativ untermauert wird. So war *Sultān Husayn Mīrzā*, der Timuridenherrscher von Herat, war laut Babur dichterisch durchaus begabt. Er dichte-

²⁴ Übersetzung nach Thackston, *Baburnama* II, 343; siehe auch Stammler, *Das Babur-nama*, 427, der den Dichternamen fälschlich als „Gharībī“ angibt.

²⁵ Übersetzung nach Thackston, *Baburnama* II, 345; siehe auch Stammler, *Das Babur-nama*, 428 f.

²⁶ Während *Šāb varīb Mīrzā* und *Muḥammad Husayn Mīrzā* im Babur-name als Dichter erwähnt werden, gibt Babur keinen Hinweis auf die dichterische Betätigung des ältesten Sohnes von Sultan Husayn Mirzas, *Badī‘uzzamān Mīrzā*, der auch in den Biographien der Kinder von Sultan Husayn Mirza nur knapp erwähnt wird, vielleicht, weil er im weiteren Verlauf der historischen Erzählung oft erscheint. Während diese beiden Söhne Sultan Husayn Mirzas bei Eckmann, „Die tschagataische Literatur“ (etwa 360f.) erwähnt sind, fehlt dort *Muḥammad Husayn Mīrzā*.

²⁷ Übersetzung nach Thackston, *Baburnama* II, 265; siehe auch Stammler, *Das Babur-nama*, 347.

²⁸ Übersetzungen nach Thackston, *Baburnama* II, 361) bzw. Stammler, *Das Babur-nama*, 444.

tete unter dem Namen *Husaynî* eine Gedichtsammlung, die nicht schlecht sei, wenn auch durchweg im gleichen Versmaß gehalten (164b).²⁹ Ein Emir Sultan Husayn Mirzas, *Xvâja ʿAbdullâb Murvârîd*, war zuerst *şadr*.³⁰ Er spielte hervorragend Hackbrett (*qânûn*) und hatte eine eigene Methode, die Saiten zu zupfen. Weiter war er Kalligraph, ein guter Briefeschreiber und Dichter, der den Namen *Bayânî* benutzte; seine dichterischen Fähigkeiten reichten allerdings nicht an seine übrigen Begabungen. Er liebte sündhafte Genüsse, in deren Folge er erkrankte; offenbar an Armen und Beinen gelähmt siechte er mehrere Jahre dahin (175a). Einer der Dichter Sultan Husayn Mirzas war *Âşafî*, der sich so nannte, weil er Sohn eines Wesirs war.³¹ Babur, der ihn in Chorassan kennenlernte, bescheinigt seinen Gedichten (fast nur Ghasele) „Farbe und Gefühl“ (*rang-u muftâ*), doch sie vermittelten keine „Leidenschaft und Begeisterung“ (*ʿişq-u hâl*). Weiterhin vermutet Babur, Asafi habe sich mit der Bemerkung, er wolle keinen Divan zusammenstellen, unzutreffend der Bescheidenheit rühmen wollen, denn dies erledigten sein jüngerer Bruder und nahe Verwandte (179b). Ein weiterer Dichter Sultan Husayn Mirzas, *Sayfî* aus Buchara, war auch Mulla; um dies zu unterstreichen, habe er mitunter die Liste der Bücher präsentiert, die er gelesen hatte. Er verfasste zwei Divane, von denen einer vom Nutzen des Handwerks handelt. Dazu kommen zahlreiche Gleichnisse (*masal*), aber kein Mesnevi; der programmatische Verzicht des Dichters wird in einem persischen *qifʿa* begründet, das Babur zitiert: „Although *mathnavi* is the stock in trade of poets, / I consider the *ghazal* obligatory upon myself. / If there are five lines that are pleasing / they are better than the two *Khamsas*“.³² Sayfis persisch geschriebenes Werk über die Dichtkunst findet nicht die Gnade Baburs, da die wichtigen Dinge darin zu knapp oder gar nicht, die unwichtigen aber in aller Breite behandeln. Er war ein großer Trinker, der betrunken sehr unangenehm werden konnte; er besaß auch Kraft in seinen Fäusten (180b). Ein Šayxulislam Sultan Husayn Mirzas, *Mîr ʿAtâʿullâb* aus Mašhad, verfasste auf Persisch eine Abhandlung über Reimkunst. Nach Babur besteht ein wesentlicher Fehler darin, dass die Beispiele sämtlich eigenen Gedichten entnommen sind und die Erklärungen jedes Mal mit den Worten beginnen „Wie man in den folgenden Versen Ihres ergebenen Dieners beobachten kann ...“.³³ Die Arbeit ist aber durchaus verdienstvoll und gelungen, was auch seine Gegner anerkennen. Eine weitere Abhandlung *Badayîʿ al-sanayîʿ* („Wunder der (Dicht-)Kunst“) erhält sogar das Prädikat sehr gut (*xaylî yaxšî*) (179a).

²⁹ Siehe auch Eckmann, „Die tschaghataische Literatur“, 326 ff.

³⁰ Zu diesem Titel siehe *EP*² VIII, 746 ff.; speziell für die Timuridenzeit siehe *EP*² VIII, 750.

³¹ Nach *Âşafî*, in der islamischen Tradition der vorbildliche Wesir Sulaymans (Salomons); siehe auch Rypka, *Iranische Literaturgeschichte*, 276.

³² Übersetzungen nach Thackston, *Baburnama* II, 375, bzw. Stammler, *Das Babur-nama*, 457 f.

³³ Übersetzung nach Stammler, *Das Babur-nama*, 454.

Babur geht ins Detail

Zwei großen Dichtern seiner Zeit, die auch gleichzeitig erbitterte Konkurrenten, ja Feinde waren, widmet Babur eingehende Darstellungen: *Mîr ʿAlî Šîr Navâʿî* und *Bannâʿî*; hier weiß Babur auch einige Episoden zu berichten, siehe unten. Dabei wird auch der große Navaʿî mit recht massiver Kritik bedacht. Bannaʿî, der auch scharf kritisiert wird (er ist zum Erz- und Erbfeind Šaybani übergegangen), wird aber durchaus auch mit positiven Zügen gezeigt.

Die Biographie von *Mîr ʿAlî Šîr Navâʿî* erscheint nicht in der Abteilung „Dichter“, sondern innerhalb des Abschnittes über die Emire Sultan Husayn Mirzas (170b-171b).³⁴ Navaʿî, der neben privatem Vermögen auch eine administrativ-politische Karriere hatte und sich auch anderweitig hervortat, war ein Freund Sultan Husayn Mirzas. Babur widmet ihm eine recht ausführliche Biographie³⁵ und rezensiert dessen Werk. Er erwähnt sechs Mesnevis, von denen fünf als „Antwort“ zur Chamse (des Nîzâmî; *xamsa javâbîda*) gedacht waren; sein Mesnevi *Lisânuʿl-ṭayr* sei im selben Metrum wie das *Mantiqul-ṭayr* (des namentlich nicht genannten *ʿAttâr*) gehalten; genannt werden auch die Ghasel-Sammlungen: *Ġarâyi-burʿl-šîġar* (Wunderdinge der Kindheit), *Navâdiruʿl-šabâb* (Wunder der Jugend), *Ba-dʿuʿl-vasaʿ* (Erstaunlichkeiten des Mannesalters) und *Favâyiduʿl-kibar* (Vorteile des Alters). Die Vierzeiler Navaʿîs beurteilt Babur positiv. Navaʿî hat aber auch ziemlich schlechte und schwache Werke geschrieben, so seine Briefsammlung, die Babur als eine Imitation der Sammlung von Ĵami bezeichnet. Vernichtende Kritik erfährt Navaʿîs *Mîzânuʿl-awzân* über die Prosodie, die sehr fehlerhaft ist (171a: *bisýâr madxûl dur*); so seien vier von vierundzwanzig Versmaßen falsch dargestellt. Im persischen Divan, den Navaʿî unter dem Namen *Fânî* gedichtet hat, sind nach Babur einige Verse nicht schlecht, die meisten sind aber platt und wertlos (171a: *sust va firûd*). Navaʿî hat auch einige gute musikalische Kompositionen aufzuweisen. Babur selbst hat Navaʿî nie persönlich getroffen, aber nach der zweiten Eroberung Samarkands (1500) Briefe mit ihm gewechselt, als Babur ihm ein Gedicht in *Türkî* schickte; die turbulente politische Entwicklung jedoch verhinderte die Fortführung der Korrespondenz.

Bannâʿî stammte aus Herat und gehörte zunächst zur Dichterschar Sultan Husayn Mirzas (179b-180b).³⁶ Laut Babur haben seine Ghasele Farbe und Begeisterung (*rang-u hâl*). Weiterhin hat er einen Divan verfasst und auch Mesnevis. Mit einem Mesnevi zum Thema „Früchte“ (im *mutaqârib*-Versmaß) habe Bannaʿî sich keine Mühe gegeben. (455 f; 911) Als Šaybani die Stadt Herat eroberte, überließ er

³⁴ Siehe Eckmann, „Die tschaghataische Literatur“, 329 ff., und Stammer, *Das Babur-nama*, 437.

³⁵ Siehe dazu Claus Schönig, „Das Bild Navaʿîs im Babur-name“, in: Barbara Kellner-Heinkele/Sigrid Kleinmichel (Hg.), *Mîr ʿAlî Šîr Navâʿî*, Würzburg 2003, 37-45.

³⁶ Siehe Rypka, *Iranische Literaturgeschichte*, 274. Bei Eckmann, „Die tschaghataische Literatur“, 366, wird er nur marginal erwähnt. Siehe auch Stammer, *Das Babur-nama*, 455 f.

alle Dichter und Künstler der Willkür Bannaʿis. Zur Illustration dessen, was dann folgte, zitiert Babur folgende (im Original persische) Zeilen aus Chorassan zu diesem Thema: „Except for Abdullah the donkey’s prick no poet today has seen the face of gold. / Bannaʿi craves gold from poets: perhaps he will get the donkey’s prick“ (206b).³⁷ Wieder einmal zeigt Babur, wie sehr er die Kunst versteht, andere für sich reden zu lassen, wenn Unziemliches gesagt werden soll.

Der Beziehung zwischen den Dichtern Bannaʿi und Navaʿi hat Babur einigen Raum gewidmet (179b-180b). Bannaʿi wurde wegen seiner Rivalität mit dem einflussreichen Navaʿi in Herat schlecht behandelt. Schließlich zog er nach Aserbaidshan und Irak zu Yaʿqub Beg (Herrscher der Aq Qoyunlu, 1478-1490). Nach dessen Tod kehrte er nach Herat zurück, noch immer der alte Spötter. Die Konkurrenz zwischen beiden Dichtern ist Thema vieler Episoden, wie etwa die folgende: Navaʿi streckt in einer Versammlung einmal seine Füße aus und berührt damit Bannaʿi’s Hinterteil. Navaʿi bemerkte: „Man kann in Herat nicht einmal die Beine ausstrecken, ohne an den Hintern eines Dichters zu stoßen“. Bannaʿi antwortete: „Und wenn Ihr Eure Füße wieder einzieht, werden sie auch an den Hintern eines Dichters stoßen“.³⁸ Der verärgerte Navaʿi ließ ihn nach Samarkand schicken. Nun waren auch manche modischer Neuerungen nach Navaʿi als „à la Ališer“ (180a: *naz-i ʿAliširi at qoydilar*) benannt, so die Art, wie er ein Tuch gegen Ohrenschmerzen wickelte: diese wurde unter den Frauen von Herat zur Mode. Als Bannaʿi nach Samarkand ziehen musste, bestellte er sich beim Sattler einen neuartigen Packsattel, der dann ebenfalls als „à la Ališer“ bekannt wurde (180a-b). In einem Brief an seinen Vertrauten Xvaĵa Kalan vom 9. Februar 1529 fügt Babur eine eigene Episode bei: als Bannaʿi in Navaʿis Gegenwart eine geistreiche Bemerkung machte, sagte Navaʿi, dass er ihm dafür sogleich sein Gewand schenken wolle, nur die Knöpfe würden ihn daran hindern. Bannaʿi antwortete, er solle die Knöpfe nicht beschuldigen, es seien doch die Knopflöcher (siehe 360b). Babur beschäftigt sich dann in seiner afghanischen Phase damit, aus den vier Divanen Navaʿis eine Sammlung von Ghaselen, geordnet nach dem Versmaß, zusammenzustellen (248b). Babur und Bannaʿi begegneten sich, als Bannaʿi nach der usbekischen Eroberung Samarkands in Muhammad Šaybanis Diensten war. Als Babur Samarkand zum dritten

³⁷ Stammer, *Das Babur-nama*, 516, gibt: „Außer Abdullah, der dumm ist wie das Glied eines Esels, / Gibt’s heute keinen Poeten, der die Farbe des Goldes noch kennt. / Bannaʿi allein aber brennt vor Begier nach dem Gold des Poeten. / Umsonst! Was ihm daraus wird, ist so dumm wie des Esels Glied.“ Stammer (950, Anm. 336) bemerkt nach Annette Susannah Beveridge (*The Babur-name in English (Memoirs of Bābur)*, translated from the original Turki text of Zahiruʿd-din Muhammed Babur Pādshāh Ghāzī. London 1922), es handele sich hier um eine Anspielung auf eine persische Redensart: *kīr-i xār gereft*, „ergreift des Esels Glied“ für fruchtlose Bemühungen.

³⁸ 180a: ... *bir kūn šaṭranĵ mājlisida ʿAlišir Beg ayaqini uzatur. Bannāʿining kōtigā tegār. ʿAlišir Beg muṭāyaba bilā der kim ʿajab balāist: dar Harī agar pāy darāz mīkunī, ba kūn-i šāʿir mīrasad. Bannāʿi der kim agar ĵamʿ mīkunī ham ba kūn-i šāʿir mīrasad.*

Mal eroberte, war Banna'i dort und machte Babur seine Aufwartung. Qasim Beg, ein Gefolgsmann Baburs, schickte ihn aus Mißtrauen nach Šahr-i Sabz, aber Babur erlaubte Banna'is Rückkehr. Er dichtete dann fortwährend Ghasele und Kasiden und widmete Babur ein Musikstück. Interessant ist die Art der Kommunikation zwischen Babur und Banna'i: Der Dichter beklagt seine Notlage in einem persischen *rubā'i*, Babur antwortet mit einem tschagataischen *rubā'i*, was zu einer dankbar-erfreuten Antwort Banna'is in Form eines tschagataischen *rubā'i*, in dem er den Reim des ersten Halbverses von Babur verwendet; schließlich dichte noch ein gewisser Xvaja Abulbaraka Firaqi einen weiteren tschagataischen *rubā'i*, der dann Banna'i als Antwort zugeht (87a-b/dt. 256 f.)

Babur wird böse

In manchen Fällen kann Babur nicht umhin, vernichtende Urteile zu fällen. Wenn er einfach mindere bis schlechte Qualität attestiert, unterbleiben oft nähere Hinweise und vor allem auch Zitate. Nur wenn der betreffende Autor inhaltlich gewisse Grenzen des guten Geschmacks überschreitet, äußert sich Babur konkreter, auch mit Hinweisen auf den inkriminierten Inhalt; oft ist dabei der Ärger und die Aufregung Baburs über das jeweilige „Machwerk“ spürbar.

Über die dichterische Produktion Sultan Mahmud Mirzas, eines Onkels väterlicherseits, äußert sich Babur deutlich: er besaß dichterisches Talent und hatte einen Divan verfasst, doch waren seine Verse sehr schwach und abgeschmackt (*sust-u bīmaza*), und so kommt Babur zu dem Schluss: *andaq šīr aytqandīn aytmağan yaxšīraq*.³⁹ Dieser Onkel ist Babur überhaupt zuwider, er beschreibt ihn zwar als fähigen Verwalter, aber auch als einen ständig Wein trinkenden abgefeynten Päderasten, vor dem bartlose Jünglinge niemals sicher sein konnten (26a).

Einer der *šudūr* (Plural von *šadr*, siehe Fn. 23) Sultan Husayn Mirzas, *Mīr Sarbirabma*, ein Mann von gefälligem Wesen und Redebegabung, dessen Urteil von Künstlern und Dichtern in Chorassan geachtet war. Er selbst aber verschwendete seine Lebenszeit damit, sich an einem Werk „in der Art von Amir Hamzas Kasiden“ zu versuchen, das überlang und versponnen sei und jeder Vernunft und Natur zuwiderliefe.⁴⁰

Ein anderer *šadr* Sultan Husayn Mirzas, *Kamāluddīn Husayn Gāzargābī*, war ein Pseudo-Sufi, der sich in der Umgebung Nava'is aufhielt und in diesem Kreis derjenige mit der vornehmsten Abkunft war. Diese Abkunft ist laut Babur auch der ein-

³⁹ Hier gebe ich Stammers Übersetzung, *Das Babur-nama*, 132: ‚... so ist es besser, darüber zu schweigen, als auch nur einen von ihnen hier vorzutragen.‘) den Vorzug vor der Thackstons, *Baburnama* I, 51: ‚He composed so much that it probably would have been better if he had composed less.‘

⁴⁰ 177b: *Amīr Ḥamza qašīdasīning muqābalasīda ‘umrī dāyī’ qīlīp uzun uzaq yałğan qīšša bağlaptur. Bu amr muxālif-i tab‘-u ‘aql dur*. Siehe auch Stammer, *Das Babur-nama*, 448 f.

zige Grund für seine Karriere, da er darüber hinaus keine Verdienste aufweisen konnte. Entsprechend fällt dann auch die Rezension seines dichterischen Werks *Majlisul 'uščâq* (Versammlung der Liebenden) aus, die er im Namen Sultan Husayn Mirzas schrieb. Schon dies erbost Babur und er merkt weiter an: „Nicht minder einfältig war es, im Vorwort zu schreiben: ‚Dies ist Sultan Husayn Mirzas eigenhändig geschriebenes und verfasstes Werk, wie es töricht war, wenn er im weiteren Fortgang des Buches den einzelnen Gedichten und Oden die Bemerkung voranstellte ‚Geschrieben vom Verfasser des Werks, obgleich diese Gedichte von ihm selbst verfasst waren.‘“ Inhaltlich ist sein Werk „eine schwache, verleumderische Schrift voll abgeschmackter Lügen bis hin zu Stellen, die an Ketzerei denken lassen“. Denn er kleidete Propheten und Heilige „in das allegorische Gewand der Liebe und gab jedem eine Geliebte zur Seite.“⁴¹

Ein Dichter Sultan Husayn Mirzas, *Muhammad Salih*, war laut Babur ein eher bössartiger und herzloser Mensch. Möglicherweise ist Baburs Wahrnehmung hier von der Tatsache beeinflusst, dass Muhammad Salih sich nach der Eroberung Herats durch Šaybani am Hof von diesem Erb- und Erzfeind Baburs aufhielt (der Salih zu allem Überfluss auch noch große Gunst zuteil werden ließ). Der Dichter, der auch auf Tschagataisch gedichtet hat, hat Šaybani ein Mesnevi im *ramal*-Versmaß gewidmet, das allerdings sehr schwach und minderer Qualität (*sust-u firūd*) sei, so dass man den Glauben an Muhammad Salih's Talent verlieren könne. Dieses Talent, das Babur ihm immerhin bescheinigt, hat zu sehr schönen, anmutigen Ghasele geführt, die (wie dann doch eingeschränkt wird) allerdings weniger gefügt als schön seien (*hamvârlıqı ċâšnısıca yoqtur*). Muhammad Salih wird auch eines Zitats aus erwähntem Mesnevi gewürdigt, wohl auch deshalb, weil die Zeilen Bezug auf ein wichtiges Ereignis im Leben Baburs nehmen, den Verlust Ferghanas an Sultan Ahmad Tanbal (‚der Dicke‘): *boldi tanbalğa vațan Fargana / qildi Farganani tanbalxâna*.⁴²

Ein weiterer Dichter Sultan Husayn Mirzas, *Hilâli*, verfügte über ein gewaltiges Gedächtnis. Er verfasste gute Ghasele, einen Divan und ein Mesnevi im *xaff*-Versmaß mit dem Titel „Der König und der Derwisch“ (*Šâb-u darvîš*). Dieser Divan ist für Babur ein erheblicher Stein des Anstoßes. Sein Kommentar fällt entspre-

⁴¹ Stammler, *Das Babur-nama*, 449; 176a-b: *Biyyar sust va aksari yalğan ve bımaza yalğan biadabâna harflar bitiptur. Andaq kim bā'zidin tavabumm-i kufr dur, neçük kim xaylı ambiyâni* (Eulogie) *va avliyâni āšıqlıqqa mansûb qılıp har qasığa maşûq-u mabbûbi paydâ qiliptur. Yana bu 'ajab majâzi gülâna amri dur kim dibâçada Sultân Husayn Mirzâ „özümning tabir-u tasnifi dur“ dep bitiptur. Kitâb arasida keltürilgân Kamâluddîn Husaynning aš'âr-u ğazaliyyâtining başida tamâm „li-muħarriribi“ bitiptur.*

⁴² „A fat man (*tambal*) settled in Fergana: / He turned Fergana into Tanbalkhana [„fat man's house“]“ (Thackston, *Baburnama* II, 377). „Ein dicker Mann, Tambal, hat sich Ferghanas bemächtigt; / er hat Ferghana gemacht zu seines, des Dicken, Land“ (Stammler, *Das Babur-nama*, 459). *Tanbalxâna* war die Bezeichnung Ferghanas wegen des Reichtums dieser Gegend, siehe dazu auch Stammler, *Das Babur-nama*, 942, Anm. 288.

chend aus: „Obgleich einige seiner Distichen gut sind, ermangeln sie doch eines sicheren Gefüges und einer kräftigen Gestaltung. Wenn die alten Dichter von der Liebe und den Liebenden sprachen, stellten sie den Liebhaber stets als einen Mann und die Geliebte stets mit den Zügen einer Frau dar. Hilalî [sic!] aber verlieh dem Liebhaber die Züge eines Derwischs und der Geliebten die eines Königs. Die Verse, wo er den König reden und handeln lässt, zeigen diesen als einen schamlosen Gespielen. Es ist eine Ungehörigkeit sonder gleichen, dass Hilalî [sic!] allein um seines poetischen Entwurfes willen einen jungen Mann als Sinnbild der Unsittlichkeit und Schamlosigkeit darstellt und dass er dies auch noch in der Gestalt eines jungen Königs tut.“⁴³ Hier spricht auch der mit beleidigte Standeskollege.

Auch Baburs Erzfeind, der Usbekenführer *Muhammad Šaybânî*, griff zur Feder. Dies merkt der aufgebrauchte Babur anlässlich des Berichts über die Eroberung Herats durch Šaybani an. Zum einen verstieg Šaybani sich laut Babur dazu, Gelehrten Vorlesungen über den Koran zu halten und wollte die Schriften von Mulla Sultan Ali aus Mašhad verbessern. Nicht genug damit: „Von Zeit zu Zeit schrieb er einige geschmacklose und langweilige Verse, die er von der Kanzel herab verlesen und auf dem Markt anschlagen ließ und für die er von der Bevölkerung bereitwillig Geschenke annahm.“⁴⁴ Doch was kann man von jemandem erwarten, der sich „in allem, was er tat, töricht, dumm, schamlos und wie ein Ungläubiger benahm“,⁴⁵ wie Babur meint?⁴⁶ Stammler weist zurecht darauf hin, dass Babur, im Gegensatz zu anderen Gegnern, Muhammad Šaybani durchgehend ungerecht beurteilt und verzerrt darstellt (950 f., Anm. 338).

Damit sind wir am Ende dieses kleinen Exkurses zu einem der vielen Aspekte des Babur-name gelangt. Vieles musste offen gelassen werden (besonders auch, was die Lesungen der Handschrift und ihre Übersetzung angeht), ich hoffe aber, dem

⁴³ Stammler, *Das Babur-nama*, 459 f. Im Original: *Agarçi ba'zi baytlari tavvri vâqi boluptur, vali bu masnaviñing ma'mîni va ustaxvânbandliqi bisyâr kavâk-u xarâb tur. Šu'arâ-yi mâtaqaddam 'išq-u 'âsiqliq üçün masnavîlar kim aytıpturlar 'âsiqliquî ergâ va ma'sûqluquî xatunğa nisbat qılıpturlar. Hilâlî darvîşni 'âsiq qılıptur va şâbnî ma'sûq. Alyâtî kim şâbñing af'âl-u aqvâlida dep-tur hâsil kim şâbnî jalâ't-u fâhişa qılıptur. Öz masnavîsiniñ maşlahatığa bir yigütni va yana şâb yigütni bisyâr besürat tur kim jalablar-u fâhişalar dek ta'rif qilğay.* ‚In the mathnavis poets of former times wrote on love, they give the attributes of the lover to a man and those of the beloved to a woman. Hilali has made a dervish the lover and a king the beloved. The lines in which the acts and speech of the king are reported make the king into a shameless strumpet. It is really an affront that, in the interests of his poem, he should describe a young man – and a king at that – as a shameless woman or prostitute.’ (181b; Übersetzung nach Thackston, *Baburnama* II, 378).

⁴⁴ *Yana bar neçâ kiñdâ bir bîmaza bayt kim aytur edi minbarda oqutup çârsûda asturup šabr elidin şila alur edi.* ‚Moreover, every few days he would compose some insipid poetry and have it recited from the pulpit and hung in the marketplace to receive accolades from the populace.’ (206b; Übersetzung nach Thackston, *Baburnama* II, 435).

⁴⁵ *Valî mundaq gûlâna-u ablabâna-u ustâxâna-u kâfirâna aqvâl-u af'âl andin bisyâr şâdir bolur edi.* ‚..., but he nonetheless did and said so many such stupid, imbecilic, audacious and heathenish things.’ (206b; Übersetzung nach Thackston, *Baburnama* II, 435).

⁴⁶ Deutsche Zitate nach Stammler, *Das Babur-nama*, 516 f.

Leser einen Eindruck davon vermittelt zu haben, welchen Schatz – sowohl was den Inhalt als auch den Unterhaltungswert angeht – dieses großartige Stück Weltliteratur darstellt. Und nebenbei erfahren wir, dass man schon im sechzehnten Jahrhundert beim Reden über Literatur auch in Mittelasien und angrenzenden Gebieten mitunter die *contenance* verloren hat ...